

**Hochschule für Musik und Tanz Köln -  
Hochschulbibliothek**

**Rathgeber für Organisten, denen ihr Amt am Herzen liegt**

**Becker, Carl Ferdinand**

**Leipzig, 1828**

Nachwort.

---

[urn:nbn:de:hbz:kn38-6148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:kn38-6148)

## N a c h w o r t.

---

Die klugen Alten, denen man in den neuern aufgeklärten Zeiten noch bisweilen die Ehre anthut, sie nur blinde Heiden zu nennen, gaben ihren Göttern das Beste und Schönste, was sie hatten und konnten. Ihre Tempel waren daher nicht blos Wohnungen der eingebildeten Götter, sondern zugleich Wohnungen und Sitze des Geschmacks in Künsten und Wissenschaften. Bei uns ist die Sache gerade umgekehrt. Was wir in unsern Häusern oder bei öffentlichen Feierlichkeiten auf keine Weise dulden würden, ist für unsere Kirchen noch immer gut genug, und wenn sie aus dieser Ursache bisweilen als Sitze aller möglichen Geschmacklosigkeiten gescholten werden, so sind (man kann es gewiß nicht leugnen) Gründe genug dazu vorhanden. Indessen fängt man doch seit verschiedenen Jahren an, diesen Übelstand zu

fühlen. Man sucht hier und da den Kirchen ein heiteres, reinliches Ansehen zu verschaffen; man hat es sogar gewagt, aus einigen Kirchen die schönen bausbäckigen heiligen Engel und andere nicht minder erbauliche Heiligenbilder zu verabschieden; man hat aus unsern Liederbüchern manchen geistlichen Unsinne ausgemerzt, und an dessen Stelle vernünftige und erbauliche Gedanken gesetzt. Nur das elende Dudeln mancher Organisten, welches im Stande ist, bei Jedem, der musikalisches Gehör hat, die Andacht mehr zu stören, als alle plumpe bausbäckige heilige Engel nur je gethan haben mögen, bleibt noch immer unangefochten, und diese Herren bedienen sich dieser verstatteten Freiheit so zügellos, daß sie die vom Gottesdienste erwartete Ohren- und Herzensfreude in eine Ohren- und Herzenspein verwandeln. Wenn indessen das Sprüchwort wahr ist, welches sagt, eine Sache werde nicht eher gut, als bis sie recht schlimm geworden sei, so können wir uns nunmehr Hoffnung machen, daß es hierin ebenfalls bald anders werden müsse: denn die Sache ist nun so schlimm geworden, daß sie beinahe nicht schlimmer werden kann.

Unter diesen Umständen ist nur zu wünschen, daß die Orgel nicht solchen Reformatoren in die Hän-

de fallen möge, die sie um des Mißbrauchs willen, der damit getrieben wird, etwa gänzlich aus der Kirche verdrängen, die nicht den Schaden heilen, sondern lieber den ganzen kranken Körper tödten, oder die es so damit machen wollen, wie ehemals die Väter des Tridentinischen Concilii mit der Kirchenmusik überhaupt. So wie damals der berühmte Pränestinus durch eine Composition, die allen Erfordernissen einer ächten Kirchenmusik Genüge that, einfach, edel im Styl, herzerhebend und erbaulich war, die besagten Väter von ihrem Vorhaben abwendig machte, und dem öffentlichen Gottesdienste eine seiner schönsten Zierden, eines der kräftigsten Erbauungsmittel erhielt; so müssen nun würdige und geschickte Organisten bemüht sein, den wahren Gebrauch der Orgel beim öffentlichen Gottesdienste herzustellen, den Kirchenverbesserern die Schönheit und gute Wirkung derselben fühlbar zu machen, und dadurch auch diese Zierde der Kirche zu erhalten suchen <sup>1)</sup>.

Diese Worte, mit denen der gelehrte, gründliche Forkel vor beinahe 40 Jahren einen Aufsatz be-

---

1) Musikalisches Almanach 1789. S. 24.

schließt, legen den ganzen innigen Wunsch des Herausgebers dieser Blätter dar, der seine ganze Belohnung darin fände, wenn die Absicht nicht verkannt würde, Gutes zu befördern, wenn man mehr bedenken lernte, welchem Amt der Organist vorstehe und was man mit Recht von ihm verlangen kann.

---